

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 22 (1914)
Heft: 23

Artikel: Hütet Euch!
Autor: Klosinski, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406504>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu 3: Daß die „nationale Welle“ bloß „Suggestion“ ist, leuchtet mir durchaus nicht ein. Unter Suggestion verstehe ich eine von außen kommende Ausnützung von Gefühlen, Vorstellungen, Wollungen. Indessen ist hilfreiche Vaterlandsliebe, von mitgerissenen Schwächlingen und Fanatikern abgesehen, ein freier Ausdruck der tiefen Persönlichkeit, ihres Gemeinschaftsgeistes, soweit er das eigene Volk umfaßt. Als ich neulich einen verwundeten Freibater fragte, welches Gefühl ihn im Kriege beseelt habe, antwortete er in schlichter Aufrichtigkeit und schlagfertiger Ueberzeugung: „Wir alle wollten immer nur den Kameraden beistehen!“

Zu 4: Solche Fanatiker wie die erwähnten „Lansanner Hühnerköpfe“ (in einem „neutralen“ Land!) sind mir in Deutschland nicht bekannt geworden.

Zu 5: Für den „einzigerichtigen“ Standpunkt solle niemand den feinen halten, vielmehr stets beherzigen, daß jeder vom andern, auch vom Gegner, zu lernen hat. Aber man kann nach dem höchsten Menschentum, so auch nach dem ewigen Völkerrfrieden trachten und gleichwohl (wie der deutsche Sozialdemokrat und Friedensfreund Frank) Kriegsfreiwilliger sein. Das Gemd ist uns stets näher als der Noß, und dem Evangelienworte „Wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann der Gott lieben, den er nicht sieht,“ läßt sich die Variante beigesellen: Wer seinem Volke, das er doch um sich hat, nicht beisteht, wo es in unverdiente Not geraten, wie kann der für eine Menschheit schwärmen, die ihm ferner steht und äußerlich so weit hinter dem Ideal zurückbleibt!

Zu 6: Mag Haedel gegen Godler zu weit gegangen sein, so ist Haedels Entrüstung doch begründet. Ein Künstler wie Godler, der in Deutschland besonders hohe Anerkennung gefunden hat, muß ebenso unehrlich wie undankbar sein, wenn er die Deutschen als Kunstbarbaren hinstellt. Daß Haedel seine englischen Ehrentitel abtut, bedeutet keineswegs eine Unterordnung der Wissenschaft unter den Nationalismus; denn jene Gesellschaften, die ihm die Ehrentitel verliehen haben, sind in dieser Hinsicht bloße Personen, nicht „die Wissenschaft“ — all solche Dekorationen sind ein ziemlich Kleinliches Menschenwerk. Und wenn es unrecht wäre, aus nationaler Feindschaft Ehrentitel abzuerkennen, so beteiligen sich daran wohl alle Nationen. Haben doch die Franzosen einem Sven Gedin die Zugehörigkeit zu ihrer Akademie und Ehrenlegion aberkannt, weil er sich für Deutschland begeistert hat.

Zu 7: Ein Fried, ein Forel und ähnliche Verfasser, von denen die „Menschheit“ etwas abgedruckt hat, können nicht ohne Weiteres als Freunde dieses Blattes hingestellt werden, denn sie erlauben vielen Blättern den Abdruck ihrer Arbeiten. Natürlich wäre die „Menschheit“ ein Blatt, das seinen Titel verdiente, wenn nur solche Verfasser darin zum Worte gelangten. Leider finde auch ich, daß die „Menschheit“ für Frankreich voreingenommen ist und sehr wenig Fähigkeit besitzt, den Standpunkt der Deutschen auch nur zu verstehen. Daher kann ich mich dem Wunsche unseres Schweizer Freundes, dies wenig neutrale Blatt auch noch zu unterstützen, nicht anschließen.

Dr. Bruno Wille.

Hütet Euch!*)

Von Otto Kłosinski (Berlin).

1.

Im frumben Belgien ist man schier
Jahrhunderte zurücke,
Als lägen vor Lüttich und Namur
Noch Philipps Mörser und Stücke.

Einst mochte Gebet und Nachgegeschrei
Den Schlachtenlenker rühren
Und feiger Verrat und heißer Brei
Zu schönster Victoria führen.

Doch wir sind weder ein Söldnerhauf,
Noch Hunnen oder Hussiten;
Drum: einen Schelmen drei halbe drauf!
Ihr Meucheleibanden!

*) Es ist bezeichnend, daß unter den Ländern Europas neben Rußland das klerikale Belgien eine ungeheure Anzahl von Analphabeten hat.

Dr. B. Wille.

Die ihr gemaukourft und miniert
In Wühlen, Hezen und Gassen,
Wenn „Zweiundvierzig“ drüber quittiert,
Gibt's Licht und Luft in den Gassen.

Du Land, von Pfaffen fromm verklärt,
Der Geist der neuen Zeiten
Wird feldgrau mit dem Richterschwert
Nuch dir dein Schicksal bereiten!

2.

Glaubst Du so die Schuld zu zahlen,
Väterchen in Petrograd?:
Abgetan und fort mit allem,
Was des Deutschtums Stempel hat! —?

Deutsche Worte fortgewaschen,
Deutsches Gut zum Böbelraub,
Deutsches Geld in Diebestaschen,
Deutsche Kunst in Schutt und Staub!

Deutschen Geistes beste Blüten,
Früchte unsrer Schöpferkraft
Fallen vor der Horden Wüten,
Unter Knut' und Lanzenschaft.

Hütet euch vor dem Erwachen,
Wenn als bleibender Gewinnst
Aus Zerstören, Toben, Krachen
Die Rosafenwildheit grinst!

Und von nun an wird ersetzt
Den verstopften Segensborn
Lüge, Räubergeld, Verhezen
Und — der deutsche Eisenzorn!

Freidenkertum.

Kriegsteuer der Dissidenten. Die aus der Kirche ausgetretenen Personen haben seither meist die Summe, die sie durch Wegfall der Kirchensteuern erspart haben, für Volksbildungszwecke oder für freigeistige Propaganda verwendet. Sie werden aufgefordert, diese Beträge jetzt der Kriegsfürsorge zur Verfügung zu stellen und an die Geschäftsstelle des Weimarer Komitees (Frankfurt a. M., Bleichstr. 68) einzuzahlen. Auch das Komitee „Konfessionslos“ (Postkasskonto Berlin 5143) übermittelt solche Beträge an das W. K., die Zentralstelle der freigeistigen Bewegung Deutschlands. In Frankfurt a. M. ist bereits eine Rate von Mk. 1500,— für die Kriegsfürsorge eingezahlt worden. Möchten die Konfessionslosen insbesondere den „Noten Stern“ unterstützen, d. h. den „Verein für Konfessionslose Krankenpflege“ und Verwundetenpflege in München (Postkasskonto 4688) oder Direktor Hugo Weindl München Weinstr. 8.

Büchertisch.

Alfons Bekold „Der heilige Ring“ (Neue Verse) 1912—13 Augenzengruber-Verlag, Brüder Eufschik, Wien.

Bekolds Kunst entspricht — gleich der Verhaerens, mit welcher sie auch in andern manche Verührungen aufweist — aus dem Enthusiasmus, dem inneren Sturm und Feuer, ihr Gegenstand ist die Zeit, der Tag, das Leben und die Landschaft. Und wie Christ der rechte, einzige Ausdruck für sein Schaffen ist, hat seit seinen früheren Gedichtbänden Reides hinzugenommen. Vor allem einen freien, an die gewählte Stimmung schon ganz anschmiegsamen Rhythmus. Dadurch strömen seine Verse eine unsägliche Spannkraft aus, die sich aus der prachtvollen Wucht und Gesinnung der Bilder ergibt. Bekold, von dem wir jüngst das Gedicht „Die Kirche“ brachten, hat für sein Werkbuch den Bauernfeld-Preis erhalten. Seitdem ist von Bekold noch ein Gedicht-Buch erschienen: „Krieg“, aus dem wir am 15. September eine Probe mitteilten.